

## Münchener Kolonialkunst Der Bildhauer Fritz Behn

Joachim Zeller

*Gut gebrüllt*, denkt sich der Betrachter beim Anblick der Löwin, die vor der Tierärztlichen Fakultät in der Veterinärstr. 13 steht. Die wuchtige Bronzeplastik stammt von dem über viele Jahrzehnte in München ansässigen Bildhauer Fritz Behn. Die bayerische Metropole beherbergt weitere Werke des Künstlers, so im Tierpark Hellabrunn, wo ebenfalls eine Löwenfigur steht. In der Städtischen Galerie im Lenbachhaus werden die Kleinplastiken eines „Afrikaners“ und eines „Massai“ gezeigt.<sup>1</sup>

Wer war dieser Künstler und was hat er mit der deutschen Kolonialgeschichte zu tun? Fritz Behn (1878 in Klein Grabow, Mecklenburg-Vorpommern – 1970 in München) gehört zu den profiliertesten deutschen Tierbildhauern des 20. Jahrhunderts.<sup>2</sup> Schon im Alter von 31 Jahren war er vom bayerischen Prinzregenten Luitpold zum damals jüngsten Professor Bayerns ernannt worden. Die Tierwelt Afrikas stand zeitlebens im Mittelpunkt seines künstlerischen Schaffens. Auf drei ausgedehnten, in den Jahren 1907/08, 1909/10 und 1931/32 unternommenen Reisen durch Deutsch-Ostafrika (heute Tansania) und Britisch-Ostafrika (heute Kenia) studierte er ausgiebig die afrikanische Tierwelt.

Die Behn'schen Expeditionen sind ein beredtes Beispiel für den Eskapismus jener Tage. Wie andere Künstler seiner Zeit hatte es ihn aus Europa mit seiner „organisierten Überzivilisation“ in die Exotik der Tropen, in die „Wildnis zu den wilden Menschen und Tieren“ hinausgezogen. Der „dunkle Kontinent“ erschien ihm als Hort ungebrochener Vitalität und Ursprünglichkeit. Einmal mehr sollte der Jungbrunnen „Afrika“ zur Erneuerung der ‚degenerierten‘ Kultur des Westens erhalten. Von dem auf den Reisen erlegten Großwild fertigte er Gipsabgüsse, die er mit nach Europa brachte und zu Studienzwecken in seinem Atelier aufstellte. Behn hielt zeitweise sogar zwei Löwen in seinem Gartenatelier in der Mandlstraße. Sein umfangreiches Oeuvre umfasst eine Vielzahl von Groß- und Kleinskulpturen, Löwen, Leoparden, Antilopen, Büffel, Nashörner, Elefanten darstellend, die Zeugnis von seinen afrikanischen Reisen ablegen. Behn schwärmte: „Afrika ist vielleicht das Land der Bildhauer...“ Die afrikanischen Kolonien des deutschen Kaiserreichs sah er als „eine ungeheure Fundgrube für die bildende Kunst, in gewisser Beziehung sogar für einen Jungbrunnen unserer Kunst.“

Vor und nach dem Ersten Weltkrieg stellte sich der Künstler in den Dienst der deutschen Kolonialbewegung.<sup>3</sup> So wurde nach dessen Plänen 1932 in Bremen das von der Deutschen Kolonialgesellschaft gestiftete „Kolonial-Ehrenmal“ errichtet. Das Monument in Gestalt eines über einer Krypta stehenden, fast 10 Meter hohen afrikanischen Elefanten sollte als Mahnmal, als ein Symbol für den anhaltenden Anspruch Deutschlands auf seine durch den Versailler Vertrag (1919) verloren gegangenen Kolonialgebiete fungieren. Die Inschrift lautete: „UNSEREN KOLONIEN“. Bei dem in der Hansestadt ausgeführten Denkmal handelte es sich um eine modifizierte Fassung desjenigen Entwurfs, den der Bildhauer 1913/14 für den Wettbewerb zur Errichtung eines Kolonialkriegerdenkmals in Berlin eingereicht und mit dem er seinerzeit den ersten Preis gewonnen hatte. Die Berliner Denkmalsplanungen waren jedoch infolge des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges nicht mehr zur Ausführung gelangt. Das

---

<sup>1</sup> Weitere Werke von Fritz Behn in München: „Oberländer Stier“ im Tierpark Hellabrunn, Gruppe „Kraft“ im Ausstellungspark Theresienhöhe, Bismarck-Denkmal am Isarkai, Grabmäler auf Friedhöfen, Kleinplastiken im Stadtmuseum.

<sup>2</sup> Zeller 2009.

<sup>3</sup> Vgl. Die Kunst im Dienste der Kolonial-Idee. Fritz Behn zum 50. Geburtstag, in: Der Kolonialdeutsche 1928, S. 225.

Monument in Bremen war - neben dem Wissmann-Denkmal in Hamburg - *die* zentrale Kultstätte in Deutschland, an der die Vertreter der Kolonialbewegung zusammenkamen, um öffentlichkeitswirksam neokoloniale Propaganda zu betreiben.<sup>4</sup>

Das kolonialpolitische Engagement von Behn kam in der Mitarbeit an einem weiteren ehrgeizigen Denkmalprojekt der kolonialrevisionistischen Bewegung zum Ausdruck, dem seit 1930 bei Eisenach geplanten „Reichskolonial-Ehrenmal“. Vorgesehen war ein raumgreifender Memorialkomplex, dessen Zentrum ein „Ehrenhof“ und ein „Mahnmal“ in Form eines als Palme stilisierten, dreißig Meter hohen Obeliskens bilden sollte. Der Entwurf für den Obeliskens stammte von Behn. Allerdings erwies sich in den folgenden Jahren die Beschaffung von Spendengeldern als nicht zu lösendes Problem, weshalb das von Anfang an überdimensionierte Eisenacher Denkmalprojekt nie über die Planungsphase hinaus gelangte.

Behn betätigte sich zudem als Porträtist von Persönlichkeiten aus der Kolonialpolitik: Schon 1912 hatte er eine Bronzestatue von dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Wilhelm H. Solf, modelliert und 1960 eine Statue von Paul von Lettow-Vorbeck, dem „Held von Ostafrika“ und Symbolfigur der deutschen Kolonialbewegung in den 1920er und 1930er Jahren.

In seinen beiden Afrika-Büchern („Haizuru...‘ Ein Bildhauer in Afrika“ [1918] und „Kwa Heri - Afrika! Gedanken im Zelt“ [1933]), in denen Behn die Erlebnisse seiner Reisen durch den „dunklen Erdteil“ schildert, äußerte er sich auch zu kolonialpolitischen Fragen. Er vertrat einen rigiden Herrenstandpunkt: Die koloniale Vorherrschaft der Europäer sei nur durch eine „strikte Trennung zwischen Schwarz und Weiß“ aufrechtzuerhalten, auch seien „Rassenmischehen“ abzulehnen. „Rassengefühl“, so Behn, „bedeutet hier, wie überall, alles. Unser weißes Prestige allein setzt uns in den Stand, unsere Kolonien zu halten. Wie können wir es sonst wagen, mit diesen paar Tausend Europäern, Millionen Schwarzer im Zaume zu halten? Ein warnendes Beispiel sei uns Amerika, das längst seine Humanitätsideen in der Negerfrage bereut.“<sup>5</sup> Bezeichnend für Behn als entschiedenen Verfechter deutscher Kolonialpolitik ist dessen publizistischer Einsatz für den durch seine Kolonialskandale kompromittierten Karl Peters („Hänge-Peters“), den er jeglicher Vergehen frei sprach.<sup>6</sup> Freundschaftlich verbunden war Behn mit dem Dachauer Künstlerpaar Walter von Ruckteschell und Clary von **Ruckteschell**-Trueb. Der Malerbildhauer Ruckteschell war während des Ersten Weltkrieges in Deutsch-Ostafrika Adjutant von General Paul von Lettow-Vorbeck.<sup>7</sup> Auch Ruckteschell war für die Kolonialbewegung tätig, er schuf das Deutsch-Ostafrika-Kriegerdenkmal in Hamburg und das Deutsch-Ostafrika-Gedächtnismal in Aumühle.

Dass Fritz Behn - der ebenso mit Grabmälern, Brunnenanlagen, Kriegerdenkmälern, Personendenkmälern (u.a. das Albert-Schweitzer-Denkmal in Günsbach/Elsaß) wie als Zeichner, Maler<sup>8</sup> und Tierfotograf hervortrat - nach 1945 ignoriert und weitgehend in

---

<sup>4</sup> Zeller 2000, Speitkamp 2000.

<sup>5</sup> Behn, Fritz: „Haizuru...“ Ein Bildhauer in Afrika, München 1917, S. 48. Siehe auch ders.: Zur Frage der Mischehen, in: Süddeutsche Monatshefte, Oktober 1912, S. 155 f.

<sup>6</sup> Behn, Fritz: Carl Peters. Ein deutsches Schicksal, in: Süddeutsche Monatshefte, April 1917, S. 125-139; ders.: Drei Briefe von Carl Peters, in: ebd., September 1928, S. 937-940.

<sup>7</sup> Für die Erinnerungsbücher, die Lettow-Vorbeck in den folgenden Jahren veröffentlichte, lieferte Ruckteschell die Illustrationen. In der neueren Forschung geht man sogar davon aus, dass Ruckteschell als „Ghostwriter“ dessen populärstes Buch „Heia Safari! Deutschlands Kampf in Ostafrika“ (1920) verfasst hat, somit als eigentlicher Autor des Buches zu betrachten ist. Siehe u.a.: Walter von Ruckteschell 1882-1941. Eine Ausstellung des Zweckverbandes Dachauer Galerien und Museen, 18. November 1993 bis 15. Januar 1994, Katalogtext v. Birgitta Unger-Richter, Dachau 1993.

<sup>8</sup> Wilke, Sabine: Romantic Images of Africa. Paradigms of German Colonial Paintings, in: German Studies Review 29/2, 2006, S. 285-298.

Vergessenheit geriet, hängt vor allem mit dessen Werdegang in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft zusammen. Der in politischen Fragen erzkonservative Behn, vertrat schon früh antidemokratische und national-völkische Positionen. Noch im Monat von Hitlers Machtübernahme votierte er für die Wiedereinsetzung der bayerischen Monarchie. Aus seiner Sympathie für die Diktatoren Europas machte er keinen Hehl.<sup>9</sup> Desavouierend bleibt das Buch, in dem Behn die Entstehung seiner Mussolini-Büste schildert („Bei Mussolini - Eine Bildnisstudie“ [1934]). Er bringt darin offen sein elitär-demokratiefeindliches Weltbild zum Ausdruck und verherrlicht den „Duce“ und den italienischen Faschismus; selbst antisemitische Töne sind in dem Buch zu finden. Weniger bekannt ist seine Porträtbüste von Hitler, die er später im Auftrag der Lübecker Handelskammer schuf. Die Professur an der Wiener Kunstakademie, die Behn von 1939 bis 1945 bekleidete, wäre ihm sicherlich nicht ohne die nötige Anpassung an das NS-Regime angetragen worden. Als erklärter Anti-Modernist hatte er fortgesetzt gegen die avantgardistischen Strömungen der zwanziger Jahre und gegen das „Chaos der Kulturzersetzung“<sup>10</sup> gewettert. Gleichwohl spielte er in der Bildhauerei des Dritten Reichs eine eher nachgeordnete Rolle.<sup>11</sup>

Zwar lieferte Behn stets handwerkliche Perfektion, die aber doch bei manchen seiner Arbeiten nicht über das Formelhafte und die inhaltliche Leere hinwegtäuschen kann. Für die Formen- und Materialexperimente, wie sie die klassische Moderne praktizierte, hatte er nichts übrig. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte Behn sein Werk - stilistisch nahezu unverändert - fort. Nun positionierte er sich gegen Künstler wie Henry Moore. Den großen britischen Bildhauer ging er scharf an: „Gibt es Beispiele in der Natur, die diese manirierten Aushöhlungen eines Henry Moore aufweisen?“<sup>12</sup> Deshalb hielt Behn auch stets an der Idee der Blockskulptur ohne Auf- und Durchbrüche fest.

Bei alledem kann Fritz Behn, der einstmals als „künstlerische Pionier des deutschen Kolonialgedankens“<sup>13</sup> gefeiert wurde, mit seinem umfänglichen Werk von Tierskulpturen zu den wichtigsten deutschen Animaliers des 20. Jahrhunderts gezählt werden. Er gehört zu jener Riege von Bildhauern, die der autonomen Tierskulptur in Deutschland zum Durchbruch verhalf. Mit seinen überwiegend naturalistischen Tierdarstellungen, die er mal mehr, mal weniger stilistisch überformte, gelang Behn ein eigenständiger Beitrag zur Kunstgeschichte.

Das 1973 in Bad Dürkheim/Schwarzwald eingerichtete Behn-Museum wurde im Jahr 2006 aufgelöst. Der Werkbestand aus dem Nachlass des Künstlers - ca. 300 Arbeiten - ist durch ein Münchener Auktionshaus versteigert worden.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Weiterhin ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass Behn nach Ausbruch der November-Revolution 1918/19 und Gründung der Münchner Räterepublik die Führung des sog. „Bayerischen Ordnungsblocks“, eine der Katholischen Bayerischen Volkspartei nahestehende paramilitärische Organisation, übernahm.

<sup>10</sup> „Im Chaos der Kulturzersetzung“, Vortrag von Fritz Behn, abgedruckt in dem NS-Kampfbblatt „Völkischer Beobachter“, 4.3.1931.

<sup>11</sup> Behn war mehrfach bei der jährlichen „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im Münchener Haus der Deutschen Kunst, auf denen den Volksgenossen die offizielle Kunst des „Dritten Reichs“ präsentiert wurde, mit Arbeiten vertreten.

<sup>12</sup> Äußerung von Fritz Behn gegenüber Reimar und Eva Zeller, den Eltern des Autors des vorliegenden Aufsatzes. Diese hatten Behn 1961 in Kapstadt kennengelernt.

<sup>13</sup> Ankwicz von Kleehoven, Hans: Der Bildhauer Fritz Behn, in: Kunst dem Volk, Okt. 1940, H. 11, S. 17-25, hier 23.

<sup>14</sup> Neumeisters Moderne 2007. Wichtige Plastiken aus diesem Bestand gelangten in die - bisher für die Öffentlichkeit nur in temporären Ausstellungen zugängliche - Sammlung Knauf/Berlin. Siehe Zeller 2009.

### **Literatur:**

Neumeisters Moderne, Sonderauktion Fritz Behn (1878-1970), Nachlass Sammlung Fritz Kiehn, 14. November 2007, Neumeister Münchener Kunstauktionshaus GmbH & Co. KG, München 2007.

Speitkamp, Winfried: Kolonialherrschaft und Denkmal. Afrikanische und deutsche Erinnerungskultur im Konflikt, in: Wolfram Martini (Hg.): Architektur und Erinnerung, Göttingen 2000, S. 165-190.

Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt/M. 2000.

Zeller, Joachim: Zwischen Wilhelmshaven und München: (Post-)Koloniale Erinnerungskultur in Deutschland, in: Ulrich van der Heyden / Joachim Zeller (Hg.): Kolonialismus hierzulande. Eine Spurensuche in Deutschland, Erfurt 2008, S. 267-274.

Zeller, Joachim: Umstritten, vergessen. Der Tierplastiker Fritz Behn, in: Tierplastik deutscher Bildhauer des 20. Jahrhunderts. Sammlung Karl. H. Knauf, hrsg. v. Ursel Berger / Günter Ladwig, Berlin 2009, S. 42-51.

### **Bilder:**



Fritz Behn: Löwin (Anfang 1920er Jahre). Die Bronzeplastik steht vor der Tierärztlichen Fakultät in München. (Foto: Katharina Ruhland)



Fritz Behn: „Afrikaner“, bronzene Kleinplastik, (1920er Jahre). Die Städtische Galerie im **Lenbachhaus** ist im Besitz eines Abgusses dieser Plastik. (Foto: Neumeisters Moderne 2007)



Fritz Behn: „Massai“, bronzene Kleinplastik, (1908/09). Einen Abguss dieser Plastik beherbergt die Städtische Galerie im **Lenbachhaus**. (Foto: Neumeisters Moderne 2007)





Gazelle vom Löwen angegriffen



Baysenstierlein



Afrikanischer Elefant

### Koloniale Plastik.

Die farbenprächtige Natur in unseren Kolonien und die Eigenart der dort lebenden Naturvölker haben schon seit Jahren viele deutsche Künstler angezogen. Wir nennen hier vor allen anderen Wilhelm Kahnt, den unvergleichlichen Tiermalers, dessen prächtig komponierte Bilder im vergangenen Jahre auf der Grossen Berliner Kunstausstellung die ungetrübte Bewunderung aller kunstverständigen Kolonialfreunde erregte.

Die Darstellung der kolonialen Tierwelt hat nun auch in der Plastik in der Person des talentvollen Bildhauers Professor Fritz Behn in München einen Emsbecher gefunden. Behn benutzte nicht die Pfingelgasse der Zoologischen Gärten als Modelle, sondern suchte seine Vorwürfe in ihrer Heimat auf, um sie dort in ihrer Freiheit, Wildheit und ungehinderter Lebensmöglichkeit beobachten und studieren zu können. In den Jahren 1907/08 und 1909/10 besuchte er Deutsch-Ostafrika. Seine erste Reise führte ihn in den Süden der Kolonie, von Lindi aus, in das Flussgebiet des Mbenicu und des Rowana, bis hin nach Songora. Das zweite Mal ging er von Schirali an Viktoriassee nach dem Norden der Kolonie, in die Landschaften Ngorongoro, Umbogwe, Irako und die Wundurivette, um über Anascha am Maruberg nach der Küste zurückzukehren.

Auf diesen Reisen, nur mit 100 Tägern unternommenen fünfmonatlichen Wanderfahrten erlegte er als Jäger die verschiedensten Arten von Tieren. Als Bildhauer studierte er ihre Körpermaße, photographierte und nahm als erster Gipsgüsse von einigen der bekanntesten Wildarten, wie Büffel, Leopard, Gnu, Antilopen usw. 20 mit Gipsgüssen beladene Träger führten das so gesammelte Material zur Küste, das, in der Heimat angekommen, im Atelier des Künstlers sorgsam zusammengesetzt wurde. Einen Teil der Anregungen dieser Reise stellen die hier abgebildeten Tierplastiken dar, die als Schmuckstücke für grossartig angelegte Parks gedacht sind.



Wendurivette



Reckstierlein



Zusammensetzung der Natur-Gipsgüsse in der Werkstatt.

Die deutsche Kolonialbewegung rezipierte die afrikanischen Tierplastiken von Fritz Behn als „koloniale Plastik“. (Bild: Kolonie und Heimat in Wort und Bild, IV, 1910/11, Nr. 49)



Das Münchener Atelier von Fritz Behn, vor 1914. (Fotos: Kevin Behn)





Fritz Behn in seinem Münchener Atelier in der Ungererstraße mit dem Gipsmodell für das 1960 in Windhoek/Namibia errichtete „Kudu-Denkmal“. (Fotos: Kevin Behn)



Das „Kudu-Denkmal“ an der Independence-Avenue in Windhoek. (Fotos: Joachim Zeller, 1996)



Fritz Behn vor seiner  
B r o n z e p l a s t i k  
„Bogenschütze“ (vor 1914).  
Diese heute in Ehrwald/Tirol-  
Österreich stehende Plastik  
gehört zu einem vor dem Ersten  
Weltkrieg von Behn  
entworfenen, jedoch nicht  
a u s g e f ü h r t e n  
„Flusspferdbrunnen“. Der  
Entwurf zeigte zwei Afrikaner  
mit Pfeil und Bogen, auf ein  
Flusspferd zielend. (Foto: Kevin  
Behn)



Fritz Behn: „Bogenschütze“, Bronze (vor 1914). Diese, heute in Ehrwald/Tirol-Österreich stehende Plastik gehört zu einem vor dem Ersten Weltkrieg von Behn entworfenen, jedoch nicht ausgeführten „Flusspferdbrunnen“. Der Entwurf zeigte zwei Afrikaner mit Pfeil und Bogen, auf ein Flusspferd zielend. (Bild: **Plastiken von Fritz Behn**, Max Riehn, Kunstverlag, **München 1919**, o.S.)





Fritz Behn: Entwurf für einen „Flusspferdbrunnen“ (vor 1914). (Bild: **Plastiken von Fritz Behn**, Max Riehn, Kunstverlag, **München 1919**, o.S.)



Fritz Behn: „Tanzender Neger“, Bronze (1911). Das Foto wurde in der Ausstellung „Bestiarium. Tierplastik des 20. Jahrhunderts“ im Georg-Kolbe-Museum in Berlin (2009)

aufgenommen. Im Hintergrund ist eine weitere Kleinplastik von Behn („Afrikaner“) zu erkennen. (Foto: Joachim Zeller)



Fritz Behn: „Afrikanische Säbelantilope“, Bronze (vor 1918); Foto aus der Ausstellung „Bestiarium. Tierplastik des 20. Jahrhunderts“, Georg-Kolbe-Museum in Berlin (2009). (Foto: Joachim Zeller)